

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 17 (1991)
Heft: 6

Artikel: Der Müllwagen - eine Initiation
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Müllwagen – eine Initiation

Nein, nicht mit einer Skoliose geboren, aber sonst behindert, was die Mediziner zu einem Wetteifer im Bauen von Apparaten herausgefordert hat. Und genau diese Apparate krümmten meinen unschuldigen, geraden Babyrücken: Skoliose vertikal und horizontal, das war die orthopädische Diagnose, die erste nach meinem dritten Lebensjahr, die nächste nach dem elften, und schon bald begann ich daran zu leiden.

Eine neue Methode, auf die sie alle schworen: die Gipsschale –, auch mir wurde eine solche verschrieben. Ich war damals zwölf Jahre alt, hoffte, meine Mutter würde mit zur Gipsprobe kommen, aber sie blieb bei meinen jüngeren Geschwistern. Mir war schon die Warterei in diesem kinderfeindlichen Wartezimmer bei "Bildzeitung" und "Stern" zum Sterben langweilig mit meinem Vater zusammen, der sich entweder in diese Zeitungen verkroch oder auf seinem Stuhl im Wartezimmer derart schnarchte, dass ich mich für ihn schämte. Endlich waren wir dran, wurden in ein Sprechzimmer geführt, der Mann im weißen Mantel besprach etwas mit Vater, von dem ich kaum etwas verstand, und kurze Zeit später fand ich mich in einem Gipszimmer wieder. Zwei mir fremde Männer

und mein Vater, der wieder zurück ins Wartezimmer geschickt wurde. Mich setzten sie auf einen Schragen, alle Kleider wurden mir ausgezogen, bis ich nackt vor diesen Männern sass. Eine lederne Schleife wurde mir um den Hals/Kopf gelegt, danach an einer Kurbel gedreht, ich wurde an dieser ledernen Schlaufe hochgezogen, bis nur noch meine lahmen Beine den Schragen streiften. Da hing ich, nackt, zwischen Schragen und Decke baumelnd, alles zu meinem Wohl! Und dann kamen die Beiden mit den warm-feuchten Gipsbandagen, die sie an meinen Körper pflasterten.

Ich werde es nie vergessen, diese unendlichen Striche rund um meine gerade neu werdenden Brüste, so, als müssten sie von ihnen geformt werden, während sie längst zu meinem Geheimnis gehörten – jetzt jahrmartartig preisgegeben und in ihrer Formung meiner völlig entzogen, während ich – gehängt und gleichzeitig in voller aufbrechender Blüte – da baumelte. Dann dieses Feuchtwarme der Gipsbandagen zwischen meinen Beinen. Lächerliche Bemerkungen auf meine Frage, warum dort auch gegipst werden müsse für eine Sitzschale. Das warme, weiche Pflaster, das mir über die ganze Scham zärtlich angepflastert

wird; – ich werde erregt und schäme mich dafür, fühle mich noch ausgestellt, spüre, wie ich feucht werde zwischen den Beinen und büsse eine halbe Stunde später dafür, weil dort die noch zarten Schamhaare angeklebt sind, sie, die Männer, grinsen beim Betrachten der weggenommenen Gipsschale über die paar angeklebten Härchen. Das Schlimmste ist nach all dieser Formerei der Gipsschale, während ich als Nichts in der Luft schwebte; die Gipsmaschine schneidet das gepflasterte Gebilde auf, es wird heiss, sehr heiss, über Bauch, Scham und hinten herum, zusammen mit dem Geräusch der Maschine ein Zersägtwerden – Männer machen es, ich schreie, sie beruhigen mich, baden mich danach und geniessen meine werdenden Rundungen nochmals. Auf dem Nachhauseweg müssen wir mehrmals anhalten, weil ich alles verkotze.

Ich sitze ein paar Jahre in dieser Gipsschale. Später, innerlich in meinem Rückenmark gestärkt genug, wage ich ein Leben ohne diese Rückenstütze und stelle die Gipsschale an den Strassenrand. Ich schaue zu, wie das Müllauto diese in seinem Rachen zusammendrückt, und ab diesem Tag hört meine Magersucht ganz langsam auf.